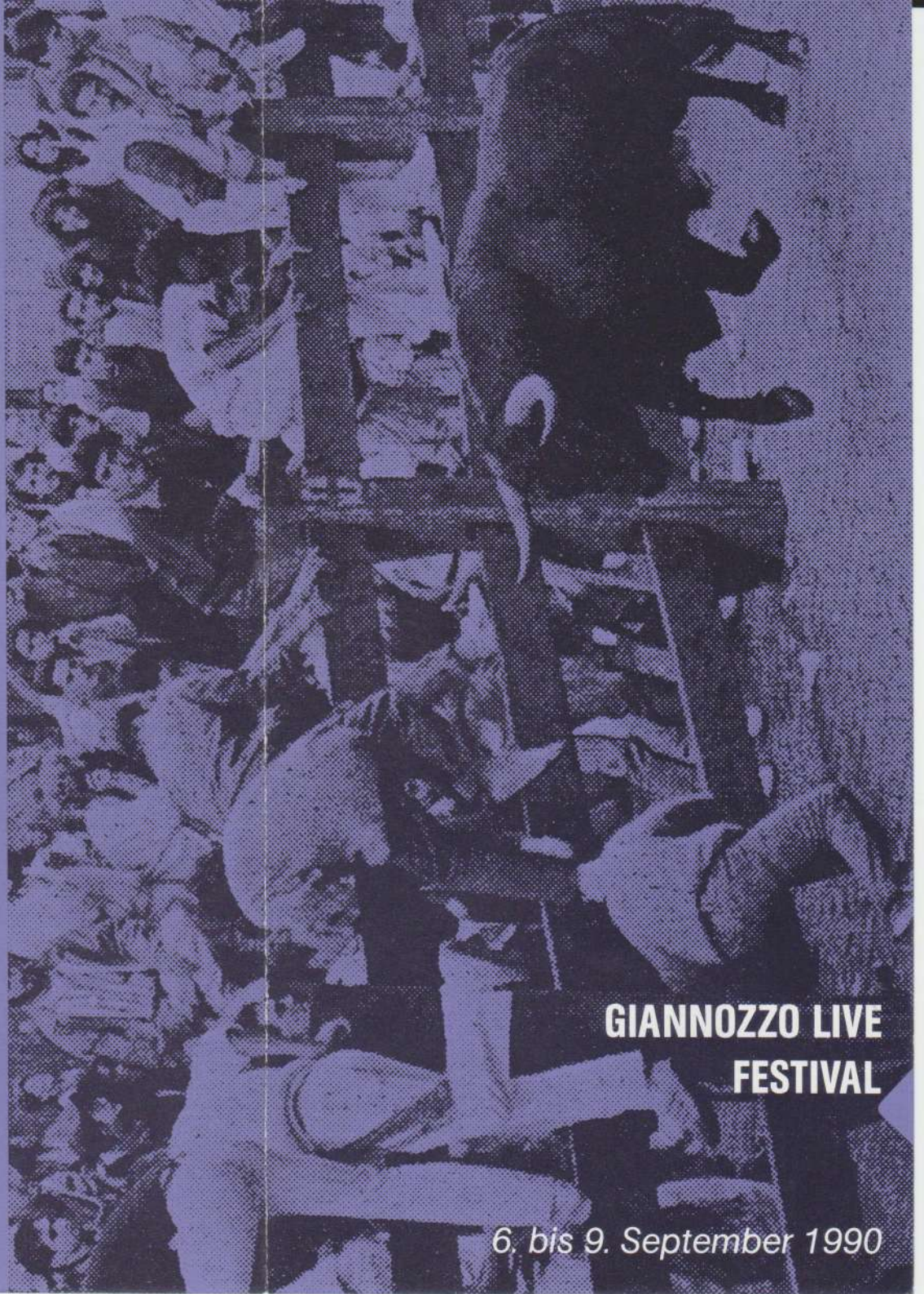




**GIANNOZZO LIVE
FESTIVAL**

Kunstverein Giannozzo
im RA.M.M.ZATA Theater
Fidicinstr. 40, 1000 Berlin 61

6. bis 9. September 1990

Das Programm des Festivals orientiert sich am Begriff der Präsenz. Gemeinsam ist allen eingeladenen Künstlern, daß sie mit der Präsenz ihrer Person gegenüber einem Publikum in einer bestimmten Situation arbeiten und dieser Präsenz in der Dauer ihres Auftritts eine Form zu geben versuchen. Die künstlerische Tätigkeit verbirgt sich nicht hinter Kunstgegenständen oder Kompositionen oder hinter Images, die von Medien oder anderen Apparaten produziert sind. Produktion und Präsentation von Bildern können zusammenfallen in einer Live Kunst.

Eintritt für einen Abend 15 DM (Mitglieder 10 DM). Festivalkarte für alle vier Abende 50 DM (Mitglieder 40 DM).

Alle Veranstaltungen im R.A.M.M.ZATA Theater, Fidicinstr. 40, 1000 Berlin 61, Tel. 691 92 95 (U-Bahn Mehringdamm/Platz der Luftbrücke, Bus 19, 24, 4, 96)

■ *Donnerstag, 6. September, 20.30 Uhr*

**Emmett Williams
Eva-Maria Schön
Jörg Burkhard**

■ *Freitag, 7. September, 20.30 Uhr*

**Boris Nieslony und
Jacques van Poppel
Zbigniew Makarewicz
Adam Boome**

■ *Samstag, 8. September, 20.30 Uhr*

**Toine Horvers
Roman Signer**

■ *Sonntag, 9. September, 20.30 Uhr*

**Monica Klingler und
Anna Winteler
Tibor Szemző**

Kunstverein Giannozzo,
Suarezstr. 28, D - 1000 Berlin 19, Tel. 321 77 83
mit Unterstützung der Stiftung Deutsche
Klassenlotterie Berlin

GIANNOZZO

GIANNOZZO LIVE FESTIVAL
im RA.M.M.ZATA Theater
Fidicinstr. 40, 1 Berlin 61

Programm am Donnerstag, den 6.9.1990, 20.30 Uhr

Emmett Williams	Out of Africa
Eva-Maria Schön	Im Gedächtnis suchen
Jörg Burkhard	zapping muzak 060990

Emmett Williams, geboren 1925 in Greenville, South Carolina, U.S.A, "poet, painter, printmaker, performer", arbeitete im "Darmstädter Kreis" für konkrete Poesie und seit 1962 in der Fluxus-Bewegung. Er lebt in Berlin. "Out of Africa" ist ein neues Stück, das Emmett Williams während seines Aufenthalts in Kenia im August 1990 entwickelt hat.

Eva-Maria Schön, geboren 1948 in Dresden, ist Malerin; daneben ist sie im Bereich von Malaktionen und Performances tätig. Sie lebt in Berlin. "Im Gedächtnis suchen" ist eine Projektion von Fotos in zufälliger Reihenfolge, die Eva-Maria Schön aus der Erinnerung zu beschreiben versucht.

Jörg Burkhard, geboren 1943 in Dresden, lebt in Heidelberg. Bücher ab 1977, seit 1984 magnetische Schreib/Lesemaschinerie 'GELD general electric language district' zur Aufführung von live-Hörspielen, live-Elektronik, live-Textverarbeitung, live-cut-up, world live Fundsachen.

Programm am Freitag, den 7.9.1990, 20.30 Uhr

Boris Nieslony und Jacques van Poppel	O.T.
Zbigniew Makarewicz	Aktion in Alt
Adam Boome	Beat-Re-Beat

Boris Nieslony aus Köln, geboren 1945 in Grimma, und **Jacques van Poppel** aus Amsterdam, geboren 1950 in Breda, sind Mitglieder der internationalen Künstlergruppe "BLACK MARKET"; die Künstler kommen auf Einladung zusammen und machen eine gemeinsame Performance.

"Das Prinzip BLACK MARKET ist als offenes System der Begegnung zu verstehen. Die typische Präsenz einer Person und ihrer Handlungsweise ist Ursache und Grund der Begegnung. Als dialogische Handlung ohne vorgegebenes Thema läßt sich der Ablauf der Performance nicht vorhersagen, außer einer vorher festgelegten Dauer."

Zbigniew Makarewicz

Adam Boome, geboren 1964 in Gravesend, England, lebt in London. "Beat-Re-Beat" umfaßt mehrere interaktive Video-Performances (Großprojektionen), u.a. sein "Elvis-Presley-Alphabet". In ihnen ergänzen sich Bild- und Klangebenen wechselseitig, Rhythmus dient als Mittel der Zerstückelung der Bildabfolge.

bitte wenden

GIANNOZZO

GIANNOZZO LIVE FESTIVAL
im RA.M.M.Zata Theater
Fidicinstr. 40, 1 Berlin 61

Programm am Samstag, den 8.9.1990, 20.30 Uhr

Toine Horvers

Clouds 5

Roman Signer

Turm

Toine Horvers, geboren 1947, lebt in Antwerpen. "Clouds 5" ist eine plastische Arbeit mit Licht und Klang, in der sich die von vier Trommlern geschlagenen Wirbel andauernd im Verhältnis zum Licht von vier Scheinwerfern verändern. "Ich versuche, plastische Ereignisse aus menschlicher Energie aufzubauen, durch Bewegung und Klang. Dafür entwerfe ich eine strenge Form, sodaß alle Unregelmäßigkeiten der körperlichen Bewegung und der Konzentration wahrnehmbar werden."

Roman Signer, geboren 1938 in Appenzell, Schweiz, lebt in St. Gallen. Seine Aktionen versteht Signer immer im Sinne von Skulptur, Skulptur, deren Präsenz, oft auf den Bruchteil einer Sekunde beschränkt, eine Ästhetik des Verschwindens schafft. Die Materialien Wasser, Wind und vor allem Sprengstoff (Raketen, Schwarzpulver, Zündschnüre u.a.) als komprimierte Energie spielen eine wichtige Rolle in seinen Aktionen.

Programm am Sonntag, den 9.9.1990, 20.30 Uhr

Monica Klingler und
Anna Winteler

Stand By

Tibor Szemző

Another Snapshot

Monica Klingler, geboren 1958 in den U.S.A., lebt als Gast des DAAD in Berlin (Tanz), **Anna Winteler**, geboren 1954 in Lausanne, lebt in Basel (Performance, Installation). "Stand By" ist die Verbindung einer Tanzperformance von Monica Klingler mit dem Videoband "25.6.90 Berlin Ost, nach Süden gehen" (Großprojektion) von Anna Winteler.

Tibor Szemző, geboren 1955 in Budapest, spielte improvisierte Musik mit seinem eigenen Quartett. 1979 gründete er das Ensemble für Neue Musik "Group 180". Als Komponist integriert er oft verbale und visuelle Elemente in seine Stücke. "Another Snapshot" ist ein Stück für Tonband, Flöte, Stimme und Elektronik sowie Filme vom Budapest Film Archiv (P. Forgács).

Kunstverein Giannozzo, Suarezstr. 28, 1000 Berlin 19, Tel. 3217783
mit Unterstützung der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

Emmett Williams

O U T O F A F R I C A

Mitwirkenden:

The ConChords:

Tenor: Mike Kunsmann

Lead: Garry Williams

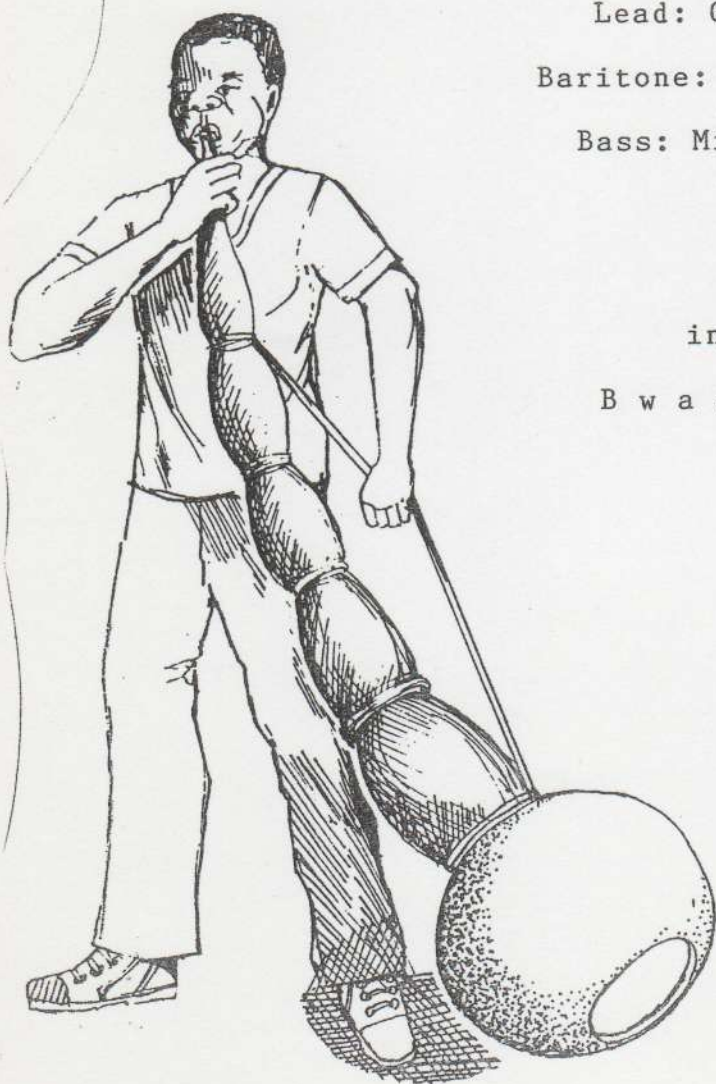
Baritone: Florian Lünsdorf

Bass: Michael Fazendin

und

introducing

B w a n a N y a n i



Sabine Breitsameter

für Journal in 3, SFB, 11.9.90

Highlights des GiannoZZo-Live-Festivals

Die Performance Art ist eine widerborstige Kunstform. Hervorgegangen aus der Avantgarde der 60er und 70er Jahre tendiert sie zur Radikalität, verknotet sämtliche Künste und arbeitet bevorzugt mit Brechungen, mit Extremem und Unerwartetem. Damit torpediert sie nicht nur Rezeptionsgewohnheiten des Publikums, sondern entzieht sich interpretatorischem Zugriff ebenso wie auch der Typologisierung.

Klar ist eins: die Performance vollzieht sich als Aktion, als Bewegung in Zeit und Raum. Ihr Mittelpunkt ist nicht ein wie auch immer geartetes Kunstobjekt, sondern der Performance-Künstler in seiner körperlichen Präsenz, der eine Aktion in Gang setzt. Live, vor den Augen und Ohren des Publikums, wird Kunst produziert und gleichzeitig präsentiert.

Den Anfang beim GiannoZZo-Live-Festival machte einer, der wohl mit Fug und Recht als Altmeister dieses Genres bezeichnet werden kann: der 65jährige Emmett Williams, in den 60er Jahren einer der Exponenten der Fluxus-Bewegung und bis heute der Aktionskunst verbunden.

Seine Performance "Out of Africa" zeigte, daß Performance Art nicht abgehoben und intellektualistisch sein muß, wie häufig zu Unrecht angenommen wird, sondern, daß Spielfreude und Witz eine wichtige Essenz dieser Kunstform sind:

Während vier Jungs das Publikum mit US-typischen, nostalgischen a-cappella-Schlagern unterhalten, müht sich Emmett Williams auf der Bühne, ein schwarzes Etwas mit einer Luftpumpe aufzublasen. Daraus wird schließlich ein futuristischer Plastik-Gorilla - als solcher schon ein echter Heuler -, den er immer wieder herzt und versucht, in Positur zu setzen. Dies zu den Klängen der Musical-Schnulze "Don't cry for me, Argentina", was dem Mann endgültig die Tränen ins Gesicht treibt.

Eine Performance, die ihren Witz aus den wirkungsvoll eingesetzten, stilisierten Show-Elementen bezog. Deren merkwürdiger Kontrast zum Titel "Out of Africa" provozierte Deutungsversuche ebenso wie es sie abwehrte. Eine geschickte Gratwanderung zwischen Sinn, Unsinn und Hintersinn. Und auch ein prototypisches Beispiel dafür, wie bunt es die Performance Art im allgemeinen mit der Frage nach Sinn und Bedeutung treibt.

Wenn es denn überhaupt einen "Sinn" der Performance gibt, dann höchstens den des Vollzugs. Performance ist nicht - sie wird. Ähnlich einem Ritual setzt sie auf die Anwesenheit eines Publikums, das quasi als "stiller Teilhaber" die Präsenz des Performers und die Aktion als solche legitimiert. Ohne Publikum keine Performance. So betrachtet, konstituiert sich die Performance als Pakt zwischen Publikum und Performer.

Diesen Aspekt arbeitete die Künstlerin Eva-Maria Schön heraus: "Im Gedächtnis suchen" hieß ihre Aktion, mit der sie versuchte, einen Pakt mit dem Publikum dahingehend zu schließen, daß sie diesem die Position des Wissenden zuwies, was ihr einkalkuliertes Scheitern konterkarieren sollte. Das ganze lief so ab:

Die Künstlerin sitzt - Gesicht zum Publikum - mit dem Rücken zu einer Leinwand, auf welche Dias projiziert werden, Bilder alltäglichen Inhalts. Eva-Maria Schön kennt zwar die Bilder, nicht aber deren Reihenfolge. Sie versucht, die Bilder aus dem Gedächtnis zu beschreiben, was ihr manchmal nur mit Mühe gelingt. Natürlich passen die Beschreibungen nicht zu den jeweiligen Bildern, doch das vermag nur das Publikum wahrzunehmen.

Aus der Diskrepanz zwischen sprachlicher Beschreibung und dem, was tatsächlich zu sehen war, erwuchs für mich zuweilen eine große ästhetische Spannung. Ein Prozeß, der den Schwerpunkt meiner Wahrnehmung allmählich weg vom Ablauf selbst, hin zur Objekthaftigkeit der Bilder verschob. Eine Performance, die aber auch zeigte, wie fragil der Pakt zwischen Publikum und Künstler war. Er brach dort, wo das einkalkulierte Scheitern so überhand nahm, daß es die Präsenz der Künstlerin aushöhlte.

Zurück zur Widerborstigkeit der Performance-Kunst. Die machte sich beispielsweise bemerkbar, als der Heidelberger Künstler Jörg Burkhard hektisch an seinem elektronischen Equipment herumfummelnd, nichts als winzige Wortfetzen und inhaltsleere Sprachpartikel erzeugte, dies ca. eine Stunde lang.

So genüßlich wie hier hatte sich das Genre häufig schon in seiner gut zwanzig Jahre alten Geschichte auf Widersinniges, Beliebigen und Simples kapriziert, und so den Überdruß des Publikums zu einem seiner wichtigen künstlerischen Bestandteil erhoben. Der Pakt mit dem Rezipienten wird hier bis an seine Grenzen hin ausgereizt. Das Abgleiten in Nichtbeachtung und damit Nichtigkeit der Performance scheinen diese Konzeptionen in Kauf zu nehmen.

Anders die Aktion des holländischen Künstlers Toine Horvers. Diese erinnerte daran, wie eng die Performance Art seit jeher mit der Bildenden Kunst verbunden ist. Horvers interpretierte den Aspekt der Dreidimensionalität in der Performance als skulpturalen Parameter. So schuf er eine streng gestaltete, lebende Plastik, die vier gleich gekleidete Trommler in einer Linie im Raume angeordnet hatte. In Abhängigkeit von der variablen Lichthelligkeit, mit der sie angestrahlt wurden, trommelten sie lauter oder leiser.

Auch hier hatte sich der Betrachter einem manchmal geradezu wahnwitzigen Schallpegel auszusetzen, wurde aber durch ein ästhetisches Erlebnis belohnt, in welchem Änderungen von Lautstärke und Helligkeit mit reizvollen Perspektivwechseln korrespondierten. Im raum-zeitlichen Wechselspiel wurde hier eine Ambivalenz von Statik und Bewegung eröffnet.

Bis heute ist die Performance Art eine radikal offene und vielfältige Kunstform geblieben, so war auf dem Giannozzo-Live-Festival zu sehen. Und so entzieht sie sich nicht nur dem interpretierenden Zugriff, sondern auch der Frage nach objektiver Wertung. Gut und faszinierend ist eine Performance immer für den, dem es gelingt, sich mit ihr in Beziehung zu setzen und ihr geheimes, absurdes Spiel mitzuvollziehen. In dem Kopf aber, wo sich Widerstand regt, und sei es, weil der Pakt, den die Performance offeriert, ^{zurück}vereinnahmt und zur Gläubigkeit nötigt, in dem Kopf findet eine Performance nicht statt.





Kritik an der Technik

Das Gianozzo Live Festival
im R.A.M.M.ZATA-Theater

Was man bisher Witzblättern vorbehalten glaubte, verwirklichte sich am zweiten Tag des Gianozzo Live Festivals im R.A.M.M.ZATA-Theater: ein Kaktus wurde rasiert. In Boris Nieslonys und Jacques van Poppels gemeinsamer Performance war dies allerdings nicht die einzige unsinnige Tat, sondern das Publikum sah sich mit Nonsense in Hülle und Fülle konfrontiert. Stumm, mit unbeweglichen Mienen, gingen van Poppel und Nieslony zu Werke, richteten auf der ihnen überlassenen Fläche ein heilloses Durcheinander von Gegenständen aller erdenklichen Art an. Plötzlich wurden sie ihres würdevollen Anarchismus überdrüssig und begannen hektisch aufzuräumen.

Von ganz anderer Art die Vorführung des Polen Zbigniew Makarebic. Zwar nennt er sie auch „Performance“, tatsächlich aber handelt es sich beinahe um eine spiritistische Seance, eine Beschwörung nicht anwesender Personen, denen Makarebic sein Tun widmet.

Welten trennen den Briten Adam Boome von diesen sozusagen „herkömmlichen“ Darstellungen. Bei ihm findet sich nichts von Anarchismus

oder liebenswerter Hintergründigkeit. Im Zentrum seiner Arbeit, die er mit ausgeklügelter Video- und Computertechnik verrichtet, steht ein höchst unanschauliches Medium: die menschliche Sprache. Dabei interessieren ihn weniger Inhalt des Gesagten oder der Klang der menschlichen Stimme, sondern der Rhythmus, der sich aus der Aneinanderreihung der Buchstaben ergibt. Das bloße, mitunter Rap-artige Buchstabieren dient dem Ordnen der Bilder.

Der zu den Bildern konservierte Ton wird von Boome „live“ unterstützt, mal in ergänzender, dann wieder in zerstörender Weise. Die Video-Filme könnten durchaus für sich selbst stehen, es ist offensichtlich, daß das Phänomen der Pop-Videoclips auf Boome Eindruck hinterlassen hat, ohne daß er sie in irgendeiner Weise nachahmt. Vielmehr fügt er eine leise Kritik an den schier unendlichen Manipulationsmöglichkeiten der Fälschung an. Eine Banane, die ihre natürliche Farbe plötzlich mit einem kräftigen Violett vertauscht, macht dies deutlich. Es liegt in der Natur der Video- und mehr noch der Computertechnik, daß man Kritik an dieser Technik am deutlichsten mit ihrer Hilfe zuwege bringt — und selbst sie noch als Unterhaltung ansehen kann.

Bernward Halbscheffel

Der Tagesspiegel, Berlin, 9.9.1990

Hektische Kinderspiele

Das GiannoZZo Live Festival

Auf einem Tisch liegt im matten Licht eines Scheinwerfers eine schwarze Plastikfolie. Ein Mann tritt heran, befestigt an der Folie den Schlauch einer Luftpumpe und beginnt, diese zu betätigen. Während sich die Folie langsam bläht, tritt ein junger Mann näher, betrachtet neugierig die Szene und winkt drei andere Männer heran. Sie besprechen sich kurz, drehen sich dann zum Publikum im R.A.M.M.ZATA Theater und singen zwei, drei Barbershop-Songs, jene „Closed Harmony“-Gesänge, die bruchstückhaft noch in mancher Ausprägung amerikanischer Rockmusik zu hören sind.

Mittlerweile — der kleine Chor hat sich verabschiedet — formte sich die schwarze Folie zu einem kleinen Gorilla. Der Mann löst den Schlauch der Pumpe, aus den Lautsprechern ertönt „Don't cry for me Argentina“ aus dem Musical „Evita“. Zu den Klängen der Schnulze knetet der Mann das Tier, setzt es immer wieder in Positur, bis ihm schließlich die Tränen zu kommen scheinen.

„Out of Africa“ ist der Titel dieser Performance, mit der Emmet Williams — der Mann an der Pumpe — das GiannoZZo Live Festival eröffnete. Titel wie Ablauf der Performance laden sicherlich zu allerlei Interpretationen ein, „Out of Africa“ könnte man aber auch so nehmen, wie es der eine oder andere Zuschauer tat: als Spaß.

Eva-Maria Schön und Jörg Burkhard demonstrierten in ihren Vorführungen eine gewisse Gemeinsamkeit: sie ordnen sich selbst in

Regelkreise ein, deren Elemente und Prinzipien sie zwar durch und durch kennen, die sich aber tatsächlich überhaupt nicht steuern lassen.

Eva-Maria Schön etwa sitzt mit dem Rücken zu einer Leinwand, auf die zwei Projektoren Dias werfen, alltägliche Bilder. So erkennt sie diese Dias, nicht aber die Reihenfolge, in der sie erscheinen. Trotzdem beschreibt sie ein Bild nach dem anderen, aus ihrem Gedächtnis kramt sie die Inhalte hervor, manchmal nur einen unvollständigen Satz, bis zum Schluß das Publikum die Beschreibung zu jedem Bild zwar kennt, aber bis auf einen frappierenden Zufall keine Beschreibung zu dem jeweils aktuellen Dia paßt. Ein Kinderspiel, ein schlecht durchdachter naturwissenschaftlicher Versuch, eine kleine amüsante Idee — mehr nicht.

Jörg Burkhard schließlich hat sich völlig in einen eigenbrötlerischen Tüfteltrieb verstrickt. Er sitzt vor einigen Walkmen und zwei Mischpulten sowie einer sinnreichen Konstruktion aus einem kleinen Lautsprecher und einem Mikrofon. Die Bänder der Kassettenrekorder enthalten Gespräche oder Monologe. Mit Hilfe seines Mischpultes wählt Burkhard aus diesem Angebot aus. Blitzschnell dreht er Regler, fummelt an den Schaltern und rührt an Joy Sticks — das Publikum hört winzige Fetzen von Sprache, Lautpartikel und ab und an lautes Krachen oder Rauschen. Burkhard bei seinem hektischen Treiben zuzusehen, das langweilige Getöse zu verfolgen, war manch einem Zuhörer bald zuviel. Der Entschluß zu gehen fiel leicht.

Bernward Halbscheffel

(GiannoZZo Live Festival noch heute und morgen jeweils 20 Uhr 30 im R.A.M.M.ZATA Theater, Fidicinstraße 40).

Geistesgegenwart in der Objektkunst
Giannozzo Live Festival im R.A.M.M.ZATA Theater

Der Kunstverein *Giannozzo* lädt zum Live Festival ins R.A.M.M.ZATA Theater ein. Zugesagt haben: Emmett Williams, Eva-Maria Schön und Jörg Burkhard für Donnerstag, den 6.9.; Boris Nieslony, Jacques van Poppel, Zbigniew Makarewicz und Adam Boome für Freitag, den 7.9.; Toine Horvers und Roman Signer für Samstag, den 8.9.; und Monica Klingler, Anna Winteler sowie Tibor Szemző für Sonntag, den 9.9.

Das Programm des Festivals orientiert sich am Begriff der Präsenz. Dieser Begriff zielt wie jeder im Ernst gemeinte auf eine Negation ab. Mit dem Begriff der Präsenz versucht *Giannozzo* eine Kunsterfahrung zu formulieren, die im Gegensatz zu derjenigen reproduktiver Künste steht, bei denen die künstlerische Tätigkeit im Kunstwerk verborgen bleibt. Gerade die sogenannte autonome Kunst zeitigt wider Willen Interpreten, die mit ihren Interpretationen den Künstler verdrängen, der bloß noch als *persona* erscheint: in der Maske eines Repräsentanten. Gegen das stumpfsinnige Übergreifen der von den Reproduktionsmedien immer wieder aufs neue als aktuell inszenierten Kunst auf die heute arbeitenden Künstler, die gezwungen werden, sich selbst bloß noch als Interpreten zu verstehen, richtet sich das vom Kunstverein *Giannozzo* organisierte Festival, zu dem die oben genannten Künstler eingeladen worden sind.

Die Künstler werden selbst kommen, lassen sich nicht etwa durch andere vertreten, die dann eine in Kompositionen und in Museen aufbewahrte Kunst zelebrieren. Für Zelebration läßt der Begriff der Präsenz weder Raum noch Zeit; es sind die anwesenden Künstler, die hier und jetzt in ihrer künstlerischen Arbeit sowohl den Raum als auch die Zeit konstituieren. Hingegen nimmt die Repräsentationskunst ein Raum-Zeit-Kontinuum an, das nicht an die Anwesenheit des Künstlers gebunden ist. Geronnene Zeit und fetischisierter Raum sind die Bedingungen aller Repräsentationskünste. Nur unter der Voraussetzung verselbständigter Raum- und Zeitanschauungen wird Kunst reproduktionsfähig und eben deshalb repräsentativ. Der Künstler erwirbt dann den Ekelnamen einer Zelebrität. In einer Live Kunst jedoch, in der die künstlerische Produktion und ihre Präsentation durch die Künstler zusammenfallen können, berühren sich Raum und Zeit mit den Objekten.

Der Postmoderne steht eine Neuauflage der platonischen Gigantomachia bevor: oben die Images, die sich kraft einer gigantischen medialen Verkupplung aller mit allen in dem Kopf jedes einzelnen bedeutungsvoll aufgeladen haben; unten die in räumlichen Konstellationen und zeitlichen Rhythmen präsentierten Objekte. Wie der Kampf diesmal ausgeht, hängt nicht zuletzt auch davon ab, ob die Besucher in dem Erlebnis der Dingwüsten ihre durch falsche Erinnerungen und projektive Antizipationen zusammengehaltenen Bedeutungen in den Orkus schicken können. Die Möglichkeit der Erfahrung von Objektkunst setzt die Austreibung der gesellschaftlich herrschenden Semantik voraus. Ob es gelingt, ob sowohl die Künstler aus der ihnen aufgezwungenen Imago heraustreten als auch die Besucher ihre Gewöhnung an Bedeutungen für einen Abend aufgeben, bleibt abzuwarten. Spannend jedenfalls verspricht das *Giannozzo Live Festival* allemal zu werden.

Emmett Williams - der old grand man der Konkreten Poesie - hat während seines Aufenthalts in Kenia ein neues Stück entwickelt: "Out of Africa". Eva-Maria Schön aus Dresden ist Malerin und macht Malaktionen und Performances. Jörg Burkhard arbeitet seit Jahren an einer magnetischen Schreib/Lesemaschinerie - "GELD general electric language district" - zur Aufführung von Hörspielen, live-Elektronik, live-Textverarbeitungen und cut-ups. Über Zbigniew Makarewicz' "Aktion in Alt" liegt noch der Schleier eines Geheimnisses. Boris Nieslony und Jacques van Poppel, Mitglieder der internationalen Künstlergruppe *Black Market*, sind bekannt durch ihre Performances ohne vorgegebenes Thema. In "Beat-Re-Beat" läßt Adam Boome die Bild- und Klangebenen von Videos, die auf Großleinwände projiziert werden, zu einer wechselseitigen Ergänzung gelangen, wobei der Rhythmus als Mittel der Zerstückelung der Bildabfolge dient. Toine Horvers zeigt Licht-Klang-Skulpturen; "Clouds 5" ist eine plastische Arbeit mit Licht und Klang, in der sich die von vier Trommlern geschlagenen Wirbel im Verhältnis zum Licht von vier Scheinwerfern verändern. Roman Signer ist berühmt und berüchtigt für kurzzeitige Events - Sprengungen, Raketenabschüsse und Explosionen. Monica Klingler und Anna Winteler verbinden in "Stand by" eine Tanzperformance (Monica Klingler) mit dem Videoband "25.6.90 Berlin Ost, nach Süden gehen" (Großprojektion von Anna Winteler). Der Komponist Tibor Szemző integriert in seinem Stück

"Another Snapshot" für Tonband, Flöte, Stimme und Eletronik Filme vom Budapester Film Archiv (P. Forgács).

Das *Giannozzo Live Festival* findet statt vom 6.9. - 9.9. um 20.30 Uhr im RA.M.M.ZATA Theater, Fidicinstr. 40, 1000 Berlin 61, Tel.: 6919295 (U-Bahn Mehringdamm/Platz der Luftbrücke, Bus 19, 24, 4, 96). Eintritt 15,- DM. Festivalkarte für alle vier Abende 50,- DM.